

Wildhaus aus den Augen des Gastes

Endlich Sonnenstrahlen, eine gute Gelegenheit, um Wildhaus und seine Umgebung zu geniessen. Ein Versuch, dies aus dem Blickwinkel eines Feriengastes zu tun, bringt interessante Begegnungen. Die Auswahl an Möglichkeiten seinen Tag zu gestalten sind gross.

ADI LIPPUNER

WILDHAUS. Was tut ein Feriengast, wenn der Tag geplant werden soll? Richtig, die Webseite von Toggenburg Tourismus aufrufen und sich dort inspirieren lassen. Da wären einmal die verschiedenen Wassererlebnisse, vom Schwendi- über den Gräpelen- bis zum Schönenbodensee, der Thurweg, die Thurwasserfälle oder vielleicht doch ein Besuch in der Badi Unterwasser. Irgendwie ist es am ersten Tag nach den ausgiebigen Regenfällen noch zu kühl für ein Bad und überhaupt, der Bedarf nach Wasser wurde «von oben» gedeckt.

Eine Bergwanderung soll es nicht sein, es geht um den Genuss, also um moderate Bewegung, um die Lust auf neue Bekanntschaften und sicher auch um ein kulinarisches Erlebnis. Also nichts wie auf ins Zentrum. Dort soll zuerst ein feiner Cappuccino auf den Tisch. So richtig italienisch, ein doppelter Espresso und dazu warme Milch mit viel Schaum. Dieser «Gluscht» kann problemlos gestillt werden und es macht Spass, die Feriengäste beim Frühstück und ihrer Tagesplanung zu beobachten.

Die falschen Schuhe?

Gestärkt geht es hinaus auf den Postplatz, denn dort gibt es eine grosse Zahl von Wegweisern. Der Entscheid, wohin die nächsten Schritte führen, soll spontan gefällt werden. Das genaue Studium der gelben Schilder ruft ein Ehepaar auf den Plan. Freundlich heisst es: «Können wir ihnen helfen?» – und dies nicht etwa in einheimischem Dialekt sondern in reinstem «Züritütsch». «Gerne, ich bin mir nicht so richtig schlüssig, was ich unternehmen soll,» lautet die Antwort. Dann fällt der Blick des Paares auf meine Schuhe und



Die Wegweiser am Wildhauser Postplatz zeigen die reiche Auswahl an Wanderwegen.

Bild: Adi Lippuner

schon heisst es: «Aber eine Wanderung werden sie so nicht machen wollen. Es hat während Tagen geregnet und alle Wiesen- und Bergwege sind nass.» Meine Erklärung: «Ich möchte einfach die Umgebung bei einem ausgiebigen Spaziergang erkunden,» beruhigt die Gemüter. «Wie wäre es mit einer Fahrt mit der Gamplüt-Bahn, dann könnten sie oben einen Spaziergang machen. Vielleicht geht ja der Nebel weg und dann hätten sie eine herrliche Aussicht auf die Churfürstentum,» wird mir mein ganz persönliches Lieblingsziel schmackhaft gemacht. Entgegen der gut

gemeinten Tips und der Ermahnung, mich mit meinen Schuhen bitte nur auf befestigten Wegen zu bewegen, geht es ab Richtung Munzenriet. «Es muss ja nicht einer der Wege im hinteren Bereich durchs Riet sein,» so die Gedanken.

Spuren von Mädesüss und Co.

Aber der Spaziergang entlang des Riets, wo sich die einheimische Flora von ihrer vielfältigen Seite zeigt, ist immer ein Genuss. Das Mädesüss, auch bekannt als Spierstaude oder Moorgeissbart, verströmt seinen mandelartigen Duft und erinnert daran, dass

die nächsten sonnigen Tage fürs Sammeln von Kräutern genutzt werden wollen.

Beim «Eggewaldli» kommt Lust auf eine Runde Minigolf auf. Aber so ganz allein? Macht eigentlich keinen Spass, denn egal ob viel oder wenig Schläge, es ist niemand da, der besser oder schlechter spielt. Also kein Minigolf. Inzwischen hat sich wieder etwas Nebel über das Dorf gelegt und ein feiner Kräutertee zum Aufwärmen wäre ideal. Es gibt da ganz in der Nähe ein Restaurant, dort legt man Wert auf feine Teemischungen. Also nichts wie dorthin – und

vielleicht liegt dann noch ein Besuch im gegenüber liegenden, 140 erbauten Geburtshaus von Huldrych Zwingli drin. Geht nicht, das Haus ist erst am Nachmittag geöffnet.

Am Stammtisch wird eifrig diskutiert und da ist einiges zu hören: Lobende Worte über das «WildesHaus»-Openair im Allgemeinen, über den Organisatoren und Initianten Bruno Forster im Besonderen. Aber auch kritische Töne, die Berichterstattung darüber sei zu wenig euphorisch und vor allem auf die Region beschränkt gewesen. Dann geht es um das ehemalige «Kafi Knaus»,

welches nun, nachdem es längere Zeit geschlossen war, umgebaut wird. Aber auch die Preisgestaltung in den Gastronomiebetrieben und die Löhne werden besprochen.

Dann kommt eine Frau zum Buffet, bezahlt einen Franken für die Benutzung der Toilette. Dieses Verhalten wird gelobt, «ist aber leider eine Ausnahme, die meisten nutzen die Toilette und verschwinden wieder», so die Wirtin. Dann, beim Verlassen des Restaurants die Überraschung: Die Türe im Museum gegenüber ist offen, auf ein fragendes «Hallo» kommt die freundliche Aufforderung: «Sie dürfen sich gerne umschauen, ich mache Licht.»

Zurück ins Zentrum

Ganz gemütlich wird dann der Mittelweg, auch bekannt als «Grüeziweg» unter die Füsse genommen. Es geht auf Mittag zu. Bleibt die Frage: Einkaufen im Dorfladen und dann auf der Wildenburg ein Feuer entfachen und sich ein feines Stück Fleisch braten? Oder doch lieber ein Restaurantbesuch? Salomonischer Beschluss: Zuerst im Gasthaus einen feinen Zmittag und dann ein Spaziergang zur Wildenburg. Dass eine allein lebende Bekannte ebenfalls unterwegs zum gleichen Mittagstisch ist, darf als glückliche Fügung betrachtet werden. So wird die Essenszeit in Gesellschaft verbracht und das ist um einiges angenehmer, als allein am Tisch zu sitzen.

Zudem zeigt sich nach dem Essen die Sonne und so wird der Spaziergang zur Wildenburg zu einem weiteren Höhepunkt des Tages. Fazit: Für ein paar Stunden in die Rolle eines Gastes schlüpfen und die unzähligen Annehmlichkeiten der Ferienregion geniessen, zeigt, die Lebensqualität im obersten Toggenburg ist vom Feinsten.

Pilze suchen als besonderes Ferienerlebnis

WATTWIL. Morgen Mittwoch lädt der Pilzverein Toggenburg zur öffentlichen Pilzexkursion ein. Treffpunkt ist um 13 Uhr beim Restaurant Adler an der Rickenstrasse 65 in Wattwil. Gemeinsam machen wir uns im Gebiet Heiterswil auf die Suche nach Pilzen. Dass wir welche finden, können wir nicht garantieren; das Erlebnis Natur aber ist gewiss. Da Pilze nicht nur am Wegrand wachsen, ist für die Teilnehmer gutes Schuhwerk unerlässlich. Die Exkursion findet bei jedem Wetter statt. Am Schluss der Exkursion werden die Funde nach ihrer Art getrennt und unter der Anleitung einer Pilzkontrolleurin, eines Pilzkontrolleurs bestimmt. Die guten, essbaren darf man mit nach Hause nehmen und den Lieben ein feines Pilzgericht servieren, die ungeniessbaren, giftigen geben wir der Natur zurück. Um etwa 17.30 Uhr sind wir wieder zurück in Wattwil. Die nächsten informativen Abende zum Thema Pilzbestimmung finden am 28. Juli und am 11. August jeweils um 20 Uhr im Restaurant Adler statt. (pd)

Pilzexkursion mit dem Pilzverein Toggenburg im Gebiet Heiterswil am Mittwoch ab 13 Uhr. Treffpunkt beim Restaurant Adler.

ZUM GEDENKEN

Walter Boltshauser, 1935 bis 2014

Walter Boltshauser wurde am 8. August 1935 in Bütschwil geboren, wo er auch die Primär- und Sekundarschule besuchte. Nach der Lehre zum Hochbauzeichner beim Bütschwil Architekten Ponty (1951–1954) arbeitete er ein Jahr lang im Architekturbüro Roth in Kilchberg. 1957 bis 1960 studierte er am Technikum Winterthur (Architekt HTL). Die Arbeit im Büro von Architekt und ETH-Professor William Dunkel in den Jahren 1960 bis 1964 prägte ihn in seiner weiteren Laufbahn und erlaubte ihm schon früh, an bedeutenden Bauprojekten mitzuwirken. Als Mitarbeiter im Büro Dunkel gewann Walter Boltshauser im Wettbewerb für das Zürcher Stadttheater 1961 den ersten Preis.

Gemeindehaus Bütschwil

Über Dunkel lernte er dessen Freund, den finnischen Architekten Alvar Aalto, kennen und schätzen und liess sich, wie an diversen Projekten ersichtlich, von ihm inspirieren. Weitere Projekte, die Walter Boltshauser im Büro Dunkel bearbeitet hat, sind unter anderem die Wohnüberbauungen Geroldswil, Lochmatt und Schönenwerd. 1964 heiratete er Isabelle Disler,

mit der er die gemeinsamen Söhne Roger, Markus und Thomas aufzog. Im gleichen Jahr gründete er sein eigenes Architekturbüro mit Sitz in Zürich und Bütschwil, wozu er sich nicht zuletzt durch den Wettbewerbsgewinn für den Bau des Gemeindehauses Bütschwil im gleichen Jahr ermutigt fühlte. Weitere Objekte folgten, wie zum Beispiel das Wohnhaus am Wolfenweg in Bütschwil für seine Eltern. Daran angrenzend baute er in 1968 die ersten Reiheneinfamilienhäuser der Gemeinde, die einen Teil der von ihm entworfenen Entwicklungsstudie für Bütschwil Nord bildeten. Diese Studie wurde nie in der geplanten Form vollständig realisiert, doch sind einige seiner Ideen verwirklicht worden. Es folgten Wohnungsbauten in der Umgebung von Toggenburg und im Kanton Zürich und die Erarbeitung weiterer Wettbewerbsbeiträge. 1968 bis 1969 erarbeitete er zusammen mit William Dunkel das Projekt für das Forschungs- und Lehrgebäude des Land- und Forstwirtschaftlichen Instituts der ETH Zürich. Die Ausführung übernahm Walter Boltshauser dann alleine, allerdings erst 1982 bis 1985.

1977 wurde die erste Etappe für das regionale Alters- und Pflegeheim Bütschwil in Angriff genommen, das in den Jahren 1977 bis 1979 realisiert wurde. Ebenfalls während dieser Zeit baute er das Hallenbad und die Sporthalle Bütschwil (1977 bis 1979), die Raiffeisenbank Bütschwil (1977 bis 1980), und er gewann den Wettbewerb für den Neubau Schulhaus Bronschhofen (1978), das er 1978 bis 1981 baute. 1980 bis 1982 erfolgte die Sanierung des Ostgebäudes vom Forschungs- und Lehrgebäude des Land- und Forstwirtschaftlichen Instituts der ETH Zürich. Die

schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz Lignum wurde wegen seiner anspruchsvollen Holz-Dachkonstruktion des Hallenbads und der Sporthalle Bütschwil auf ihn aufmerksam. Zwischen 1980 und 1984 war er als Vorstand in der zürcherischen Gemeinschaft für das Holz äusserst aktiv und organisierte diverse Tagungen und Ausstellungen und erstellte Ausstellungsbauten. Ab 1980 hat sich Walter Boltshauser immer mehr mit denkmalgeschützten Bauten befasst. Er wurde zur treibenden Kraft der Museums-gesellschaft Bütschwil, die er auch ins Leben gerufen hatte. In Zusammenarbeit mit der Museums-gesellschaft wurden das Ortsmuseum Eichelstock, die Taamühle und die Sägerei Hätschberg saniert. Das Ortsmuseum Bütschwil ist heute zur richtigen Institution geworden. Es ist ein reger Museumsbetrieb und bietet halbjährliche Ausstellungen, wo auch zeitgenössische Künstler ihre Werke zeigen können. In den Achtziger- und Neunzigerjahren entstanden diverse Wohnbauten, beispielsweise an der Bahnhofstrasse und im Kreuzrain Bütschwil. In Zusammenarbeit mit seinen Söhnen Roger und

Markus gewann er 1990 den Wettbewerb für den Neubau Werkhof Hofacker in Bütschwil, der zwischen 1990 bis 1995 realisiert wurde. 1995 bis 1996 wurden das Gemeindehaus Bütschwil saniert und weitere Wohnhäuser gebaut.

Wohnsitz in Bütschwil

Seit 1998 hatte er nach vielen Jahren im Kanton Zürich seinen Wohnsitz wieder nach Bütschwil verlegt. Er war weiterhin in allen Bereichen hochaktiv, zum Beispiel in seiner Unterstützung für die Arbeit seiner Söhne, der Arbeit für die Museums-gesellschaft, und er war in der Gemeinde lange als weitsichtiger und politisch interessierter und aktiver Mensch bekannt. Bis kurz vor seinem Tod am 12. Juli verwaltete er mit Umsicht seine eigenen Liegenschaften, obwohl er in den vergangenen drei Jahren vermehrt mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte.

Seine über 30jährige Tätigkeit in Bütschwil hat Wesentliches zur Entwicklung der Gemeinde beigetragen. Er hat fast sämtliche wichtigen öffentlichen Gebäude hier realisiert, die es zum regionalen Zentrum von Alt-toggenburg machen. (pd/uh)



Bild: Hansruedi Kugler
Walter Boltshauser